

Leseprobe aus »Alte Wunden – Ein Victoria Stein Kurzkrimi«

›Was wäre das Leben ohne ein Quäntchen Spannung?‹

Die Buchstaben sprangen ihr entgegen. Angesichts der Umstände wirkten sie wie blanker Hohn.

Vielleicht hätte der gefesselte Mann, der mit schreckensweiten Augen auf der Werkbank lag, den Werbeaufdruck als zynisch empfunden, aber er würdigte die kleine Plastiktüte keines Blickes. Er verfolgte entsetzt, wie die Nadel sich näherte. Seit Jarne die Spritze mit grimmiger Entschlossenheit aus dem zerknautschten Tütchen einer Buchhandlung genommen hatte, konnte der Mann seine Augen nicht mehr davon abwenden.

›Bitte ... nein!‹ Die Worte kamen so stoßweise wie sein Atem.

›Er hyperventiliert gleich.‹ Victoria hätte beinahe eingegriffen. Der Gefesselte musste das gespürt haben, er drehte seinen Kopf in ihre Richtung. Flehentlich sah er sie an, seine Augen schimmerten feucht. Victoria senkte den Blick. Sie fixierte die bunte Plastiktüte, die inzwischen auf dem dreckigen Kellerboden lag. Sie würde den darauf beworbenen Krimi niemals lesen.

Der Mann wand sich in seinen Fesseln, aber die Kombination aus Stricken und Klebeband gab keinen Zentimeter nach. Seiner Kehle entstieg ein Wimmern.

›Bleib besser still liegen, wenn die Kanüle in der Vene abbricht, wird es *richtig* unangenehm.‹ Die Stimme klang gelassen, eher fürsorglich als bedrohlich und bildete damit einen bizarren Gegensatz zur bevorstehenden Qual, die der Gefesselte zu erwarten hatte.

Der Mann versuchte ungeachtet des guten Rates, seinen Arm freizubekommen, der wie festbetoniert auf der hölzernen Oberfläche fixiert war. Frustriert stöhnte er auf. Der Laut glich dem eines verwundeten Tieres.

Victoria musste sich vor Augen führen, wie unbarmherzig dieser Kerl noch wenige Stunden zuvor mit ihr und ihrer besten Freundin Josephine umgegangen war, sonst hätte sie Mitleid entwickelt.

Vor Kurzem war sie noch diejenige gewesen, die das Klebeband an den Handgelenken getragen hatte. Da hatte er auch kein Mitgefühl gezeigt, als er sie auf das schmutzige Bett geworfen und im Zimmer eingesperrt hatte. Nicht ohne ihr vorher deutlich zu machen, dass es ihrer Freundin schlecht erginge, wenn es Probleme gäbe. Umgekehrt war sie das Pfand dafür, dass Josephine sich den Anweisungen seines Komplizen fügte. Victoria hatte die Angst in Jos Augen gesehen, und ihre eigene Panik darin wiedererkannt, als der andere Kerl ihre Freundin grob wegzerterte. Kurz darauf hörte sie einen Motor. Es war das Fahrzeug, mit dem sie der Mann, der jetzt auf dem Tisch um Gnade winselte, in das abgelegene Haus gebracht hatte. Diese Erinnerung reichte, um den Kopf wieder zu heben.

Jarne machte sich am Arm des Gefangenen zu schaffen.

Seelenruhig legte er einen in Streifen gerissenen Lumpen um den schwabbeligen Oberarm, drehte ein dünnes Stück Rohr als Knebel ein und band die Stelle ab.

Dann hielt er die Spritze effektiv gegen das Licht, zog mit den Zähnen die Kappe ab und senkte die Nadel in Richtung der Armbeuge des Mannes.

»Desinfektion ist wohl überflüssig«, sagte er mit einem diabolischen Grinsen. »Du wirst es entweder sowieso nicht überleben, oder aber in den nächsten Tagen ganz andere Sorgen als eine entzündete Einstichstelle haben. Mit etwas Glück ist dein Arm noch dran, wenn du wieder klar im Kopf bist. Sofern das irgendwann der Fall sein sollte.«

Victoria erschauerte unwillkürlich, als sie kurz einen Eindruck von Jarnes Augen erhaschte. Wo war der nette Typ hin, der ihr in den vergangenen Monaten ein guter Freund geworden war? Seine intensiven Augen, die sonst die Farbe der Nordsee im Sommer hatten, erinnerten jetzt an matt glänzenden Stahl. Die Muskeln seines Gesichts waren hart und angespannt, jede Spur des schalkhaften Lausbubengesichts, das sie von ihm kannte, war daraus verschwunden. Die Ruhe, die er ausstrahlte, ließ ihn so gefährlich wirken, dass selbst Victoria mulmig wurde. Er hatte etwas von einem Profikiller, der mit tödlicher Präzision zu Werke ging. Victoria stockte der Atem. Er würde doch nicht wirklich ...?

Schon stach die Spitze der Kanüle durch die oberen Hautschichten.

Dem Mann liefen Tränen über das Gesicht.

»Aufhören, bitte, nein!« Sein Aufschrei hallte durch den Keller.

»Du weißt, was ich hören will.« Jarnes Stimme zitterte nicht einmal. Er drückte die Spritze noch ein kleines Stück weiter durch die Haut.

Der Mann wimmerte. »Ich weiß doch nichts. Ehrlich. Ich weiß nicht, wo er die Frau hingebracht hat.«

Die Kanüle versank einen weiteren Millimeter im fleischigen Arm des Mannes, dessen Blick an der Injektionsnadel klebte.

»Noch zwei Millimeter, dann lasse ich das Mittel in die Vene tröpfeln. Wenn ich auf den Kolben drücke, gibt es kein Zurück.«

»Warte, die Hütte! Er hat mal was von einer Hütte erzählt! Und ich weiß, wo die ist.«

»Das reicht nicht.« Immerhin bewegte Jarne die Spritze nicht weiter.

»Mehr weiß ich nicht! Ehrlich!«

»Fehlt noch ein Millimeter«, informierte Jarne den Mann gelassen über das, was dieser ohnehin schon gemerkt hatte.

Schweißtropfen bildeten sich auf dessen Oberlippe. »Ehrlich, er hat mir nicht gesagt, was er mit der Frau vorhat. Aber ich kann euch zur Hütte bringen. Wirklich.« Ein verzweifertes Schluchzen schüttelte ihn. »Ich sage die Wahrheit. Ich kenne den Weg!«

Jarne zog die Nadel langsam aus dem Arm. Der Mann sah aus, als würde er ohnmächtig, als sich ein winziger Blutstropfen auf der Haut abzeichnete.

»Hier habe ich noch ein paar gute Argumente drin«, sagte Jarne, hob die Tüte vom Boden auf und ließ das ›Quäntchen Spannung‹ vor den Augen seines Gefangenen hin und her baumeln. »Besser, du verarschst uns nicht.«

»Nein, ehrlich nicht. Ich sag die Wahrheit, ich fahre mit euch hin«, beteuerte der Mann eilig.

Jarne zog Victoria mit sich vor die Kellertür. »Ich möchte, dass du das Haus verlässt. Wenn das eine Falle ist, will ich, dass du in Sicherheit bist. Verstecke dich im Wald, bis ich dich wieder abhole.«

Zweifelnd sah Victoria ihn an. »Es ist Nachmittag, es wird bald dämmrig, da soll ich alleine im Wald warten? Ich komme mit!«

»Nichts wirst du!« Jarne packte Victoria an den Schultern und sah sie eindringlich an. »Ich habe keine Ahnung, was der Kerl plant. Du wirst deshalb ganz bestimmt nicht mitkommen. Um dich irgendwo an einem Hotel rauszulassen, fehlt uns die Zeit! Außerdem könntest du als Fremde in diesem Kuhdorf irgendjemandem auffallen. Müssen wir nicht diskret vorgehen, weil der Kerl behauptet, seine Fühler in alle Richtungen ausgestreckt zu haben? Dass er es in diesem Kaff sogar sofort wüsste, wenn die Polizei eingeschaltet würde? Waren das nicht seine Worte?«

Victoria schluckte trocken, dann nickte sie. Das hatte der andere Kerl gesagt, während er Jo mit Panzerband umwickelte. Victoria hatte instinktiv gespürt, dass er nicht bluffte. »Du hast recht«, sagte sie leise und schloss einen Moment die Augen. Die Vorstellung, allein im Wald zu warten, raubte ihr fast die Luft. Allerdings wäre sie wenigstens in Sicherheit, während Josephine irgendwo mindestens ebenso verängstigt saß und in größter Gefahr schwebte. *Falls* sie noch irgendwo saß. Victoria schlug die Augen auf. »Glaubst du, der Kerl sagt die Wahrheit?«, fragte sie mit einer Kopfbewegung in Richtung Kellertür.

»Ich traue ihm nicht, aber das mit der Waldhütte stimmt. Er ist nicht tough genug, um in Todesangst zu lügen.«

»Bist du dir sicher? Auf mich wirkte er vorhin ziemlich hart. Sein Jammern könnte gespielt gewesen sein.«

»Ja, ich bin mir sicher«. Jarne lachte trocken auf. »Hast du es nicht gemerkt?« Er schnitt eine Grimasse. »Der Kerl hat sich eingenässt!«

